

WIENER ZEITSCHRIFT
FÜR DIE
KUNDE DES MORGENLANDES.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIRT

VON

G. BÜHLER, J. KARABACEK, D. H. MÜLLER, F. MÜLLER, L. REINISCH,

LEITERN DES ORIENTALISCHEN INSTITUTES DER UNIVERSITÄT.

II. BAND.

WIEN, 1888.

ALFRED HÖLDER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLER.

TURIN
HERMANN LOESCHER.

PARIS
ERNEST LEROUX.

NEW-YORK
B. WESTERMANN & CO.

BOMBAY
MANAGER EDUCATION SOCIETY'S PRESS.

EMIL WIETZKE. *Der biblische Simson der ägyptische Horus-Ra*. Eine neue Erklärung zu Jud. 13—16. Wittenberg (WUNSCHMANN) 1888, 52 S. 8ⁿ.

Zweierlei Methoden der Mythosklärung stehen gegenwärtig in heftigem Kampfe gegeneinander: die von ADALBERT KUHN und MAX MÜLLER begründete, von STEINTHAL, COX, DE GUBERNATIS und anderen weiter entwickelte philologische Methode, und die seit einigen Jahren in Aufsätzen, Büchern und Encyclopädie-Artikeln durch ANDREW LANG verfochtene anthropologische Methode. Im Sinne der erstern ist die ursprüngliche Bedeutung des Mythos durch die Erkenntniss des appellativen Werthes der in demselben vorkommenden Namen zu erschliessen; der methodische Gang ihrer Forschung wird durch die Gesetze der vergleichenden Sprachforschung disciplinirt; im Sinne der letztern sind in den Mythen der späteren Culturvölker nichts anderes als Residuen vorzeitlicher Sitten und Gebräuche, welche noch jetzt bei den primitiven, sogenannten Naturvölkern nachgewiesen werden können, zu erblicken. STEINTHAL — der Verfasser ist herablassend genug, ihn ‚den bekannten Berliner Sprachforscher‘ zu nennen, p. 7 — muss das Verdienst zuerkannt werden, die philologische Methode psychologisch vertieft und die Gesetze des Seelenlebens nachgewiesen zu haben, welche dem Schritte zu Grunde liegen, dass aus dem Mythos Erzählungen werden. Da aber diese Gesetze, diese allgemeinen Functionen des Seelenlebens, nicht auf einzelne Rassen der Menschheit beschränkt sein können, so war die Folgerung nicht abzuweisen, dass die Erscheinungen, welche uns die Betrachtung der Mythenbildung bei den Indogermanen darbietet, auch auf dem Gebiete der Mythen anderer Rassen vorwalten. Mit Bezug auf den hebräischen Mythos, dessen spätere literarische Verarbeitung uns in einem zusammenhängenden Schriftthum vorliegt, hat STEINTHAL seine These in mehreren grundlegenden Aufsätzen seiner *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* nachzuweisen gesucht, von welchen Aufsätzen dem Verfasser nur der Essay über die Simson-sage bekannt geworden zu sein scheint, zum grossen Unglücke des ‚bekannten Berliner Sprachforschers‘, der übrigens nach des Ver-

fassers Ansicht ,besonnene Forscher nicht zu überzeugen vermocht hat (p. 8).

Die durch die philologische Methode erschlossenen Resultate haben übrigens noch von anderer Seite her ihre Anwendung auf nichtarische Mythologie gefunden. Beispielsweise hat LE PAGE RENOUF in seinen *Hibbert Lectures* (1879): *On the origin and growth of religion as illustrated by the Religion of ancient Egypt* (London 1880) den Versuch durchgeführt, die Allgemeinheit der Gesetze der Mythosbildung an den mythologischen Ueberlieferungen der Aegypter nachzuweisen, und derselbe Aegyptolog hat die Stichhaltigkeit seiner Meinung, dass auch die ägyptischen Mythen nach ihrer ursprünglichen Bedeutung über die Vorgänge der Natur reden, in einem speciellen Aufsatz: *Egyptian Mythology particularity with reference to mist and cloud* (*Transactions Soc. of Bibl. Archaeol.*, 1884, p. 198—229) zu bekräftigen gesucht.

Speciell dem hebräischen Mythos ist man aber auch von Seiten der anthropologischen Schule näher getreten. Ansätze dazu finden sich bereits in den Schriften früherer Vertreter dieser Methode. Auf grösserem Grunde hat es jüngst der ausgezeichnete holländische Ethnologe WILKEN versucht, die Simsonsage in das Gefüge der LANG'schen Anschauungen einzuordnen; dies ist der Gegenstand seiner auch für Vertreter der gegnerischen Schule immer lehrreichen Schrift: *De Simsonsage*, welche in der holländischen Revue *De Gids* (Nr. 5 des Jahrg. 1888) erschienen ist. Der gelehrte Verfasser ist so bescheiden, die obschwebenden Fragen als auch durch seinen Versuch noch nicht gelöst zu betrachten. ,Onnoodig te zeggen — so schliesst er — dat ik mij geenszins voorstel, daarin het vraagstuk van de Simsonsage tot zijne eindoplossing te hebben gebracht.'

Der Verfasser der hier zur Anzeige kommenden Schrift denkt freilich viel zuversichtlicher von seinen eigenen Resultaten. Alles bisher über die Simsonsage Geschriebene soll der pure Nebel sein. Herr WIETZKE hat den Ariadnefaden gefunden. Er selbst allerdings preist seine Leistung derart über alle Maassen an, dass selbst der lobrednerischsten Reclame nichts zu thun übrig bliebe. ,In der Hauptsache

halte ich — so ruft er triumphirend p. 51 — die Simsonfrage für gelöst. Harmonisch fügt sich ein Ergebniss zu dem andern. Und welches Licht verbreitet sich durch diese Untersuchung auf's Neue über die Mythologie und Theologie des gesammten Alterthums. Am meisten ist er ‚auf den Widerwillen dogmatischen Vorurtheiles gefasst‘. Von voraussetzungsloser Seite — so scheint er zu denken — wird lauter Hosianah und Halloh gerufen werden.

Auf welche Seite stellt sich nun Herr WIETZKE? Ist er Philolog, Psycholog oder Anthropolog? oder keines von alledem, sondern ein Mytholog *sui generis*? STEINTHAL ist der einzige, gegen den er polemisirt; den aber hat er gründlich missverstanden. Freilich macht er es sich so bequem, den ‚bekannten Berliner Sprachforscher‘ zuweilen aus dem Gedächtniss zu citiren (‚STEINTHAL meinte, wie wir uns entsinnen‘ p. 46). Im Allgemeinen ist der Verfasser, wie der Titel der Schrift selbst andeutet, ein sogenannter solarischer Mytholog. Die Simsonsage ist eine Erzählung von dem Kampfe des Sonnenhelden gegen die Mächte der Finsterniss und der Unterwelt. Ein wohlgegliedertes, durch die literarische Bearbeitung der biblischen Schriftsteller und Redactoren leider verkümmertes Drama der vier Jahreszeiten wird uns aufgerollt. Und dies alles soll aus ägyptischen Elementen und Materialien, welche sich sogar auf geographische Eigennamen erstrecken, zusammengearbeitet sein. Die Hebräer waren ja Schüler der Aegypter und der Verfasser ist naiv genug, sogar den Aufenthalt der Erzväter in Aegypten und die ‚Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Aegyptens‘ (p. 15) als Daten für die geistige Abhängigkeit Israels von Aegypten mit zu benützen. Diese Abhängigkeit manifestirt sich nun in unzweideutiger Weise am Simsonmythos. Da ist Alles sammt und sonders eitel ägyptisches Mysterium, Symbolik, Religion. Dies nachzuweisen, wird wohl einem Philologen leicht, der so liberal ist, Thammûz, Ezech. 10, 14 mit ‚Tum oder Tmu‘ der Aegypter zu identificiren. So gelingt es ihm denn leicht, aus ‚dem Halbdunkel der Aegyptiologie‘ (p. 16) manches bisher Unbekannte zu Nutz und Frommen der Simsonsage herauszuerkennen. ‚Wie Schuppen fällt es von unseren Augen! jetzt erklärt sich Alles‘ (p. 22). Der Verfasser

liebt es, zur Kennzeichnung seiner Forschung die Bilder aus dem Jägerleben herzuholen. ‚Wie von einer mühsam erklimmten Anhöhe sehen wir zwar noch in einiger Entfernung, aber doch deutlich erkennbar das mit richtigem Treffer niedergestreckte Edelmwild auf dem Jagdgrunde unserer Forschung zu unseren Füßen liegen‘ (p. 23). Und fürwahr ein ‚Jagdzug‘ (p. 25) nach schauerhaften Etymologien wird uns in der ganzen Schrift des Herrn WIETZKE zugemuthet. Šor’â kommt von צֶרֶח und זָרַח (Sonnenaufgang) und Eshtâ’ôl erinnert ‚entweder an אִשֶּׁת אֵל Weib des Starken, oder besser an אֵת שָׂאִיל, was Ort oder Reich der Unterwelt bedeuten würde‘. — Also mit der hebräischen Etymologie wäre der Verfasser ein recht glücklicher, Alles wagender Waidmann. Noch Kühneres wagt er, wenn er sich mit den Waffen ägyptischer Etymologie auf den Anstand stellt. Thimnath ‚ist weiter nichts als der Name Tafenets, der ägyptischen Göttin der Unterwelt‘ (p. 26), עֵין הַקֶּרֶס = Quelle Kerers oder Chers, wieder die Unterwelt (p. 39), der Kinnbacken des חֲמֹר ist der Strahl (חֵר = *Λυχνος*) des Chem-hor (p. 37), der Bach Šôrêk ist eine ‚begreifliche Verschreibung‘ für שֹׁקֶר und dies letztere ist nichts anderes als ‚Sokar, auch Sekar genannt‘, der ägyptische Pluto-Hephaistos (p. 45). Auch נִרִי ist nicht hebräisch, sondern ägyptisch = „*Osiri*“, d. h. (Sohn) des Osiris‘ (p. 47). Der Name Delilâ aber genießt die Gnade, hebräisch bleiben zu dürfen. Dieser Name ‚erklärt sich einfach selbst, wenn wir das Wort richtig zerlegen in נִ and לֵילָה = Reich der Nacht (p. 45). Dafür aber im Namen Manô’ach, des Vaters ‚unseres Simson‘, ‚so hebräisch er auch klingen mag, scheinen ihm doch die ägyptischen Wörter *mâ* und *ânch* erhalten zu sein‘ (p. 50). Derselbe ägyptische Göttertanz in den Realien. Das Hochzeitsgelage Jud. 14, 10 ist die Techu-Feier zu Dendera. Simson verschweigt, dass er Honig von des Löwen Aas genommen hat. ‚Dies Schweigen ist ein echt ägyptischer Zug. Alle ägyptischen Dogmen und Mysterien verpflichten zur Geheimhaltung‘ (p. 28). Das Kalb, das gelegentlich der Râthselerzählung erwähnt wird, hängt mit der Hathor-Vorstellung zusammen, Hathor wurde mit einem Kuhkopf abgebildet und die Kuh war ihr heiliges Thier (p. 29).

Aber wozu noch Beispiele mehr? ein sorgfältiges Inhaltsverzeichniss besorgt dies Geschäft recht tüchtig. ‚Die Schuld an STEINTHAL’s Scheitern liegt in dem Mangel an Methode‘, so meint Herr WIETZKE p. 10. Er zeigt uns nun die Methode auf, welche sicher zum Ziele führen soll. Neu ist sie allerdings nicht. Sie hat in NORK einen gewaltigen Vorarbeiter gehabt. Aber schaudern muss Jeder, der einmal im Gefolge ernster Führer sich mit mythologischen Studien abgegeben, vor dem Gedanken, man könnte mit den Vertretern solcher Methode (!) — wie dies nicht selten geschieht — in einen Topf geworfen werden.

IGNAZ GOLDZIHNER.